

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	86 (2015)
Heft:	7-8: Zusammenleben : der ganz normale Alltag im Heim
Artikel:	Das Kinderheim ist nicht die Familie, aber es gibt Strukturen und Verlässlichkeit : Begleitung auf dem Weg durch Kindheit und Jugend
Autor:	Tremp, Urs
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-804595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kinderheim ist nicht die Familie, aber es gibt Strukturen und Verlässlichkeit

Begleitung auf dem Weg durch Kindheit und Jugend

Im Kinderheim Brugg im Kanton Aargau leben gegen 40 jugendliche und Kinder. Zu ihnen gehört Kevin. Er hat eine Betreuerin: Dora Zubler. Sie teilen zusammen den Alltag im Heim und sind ein Team, wenn Kevin Unterstützung braucht.

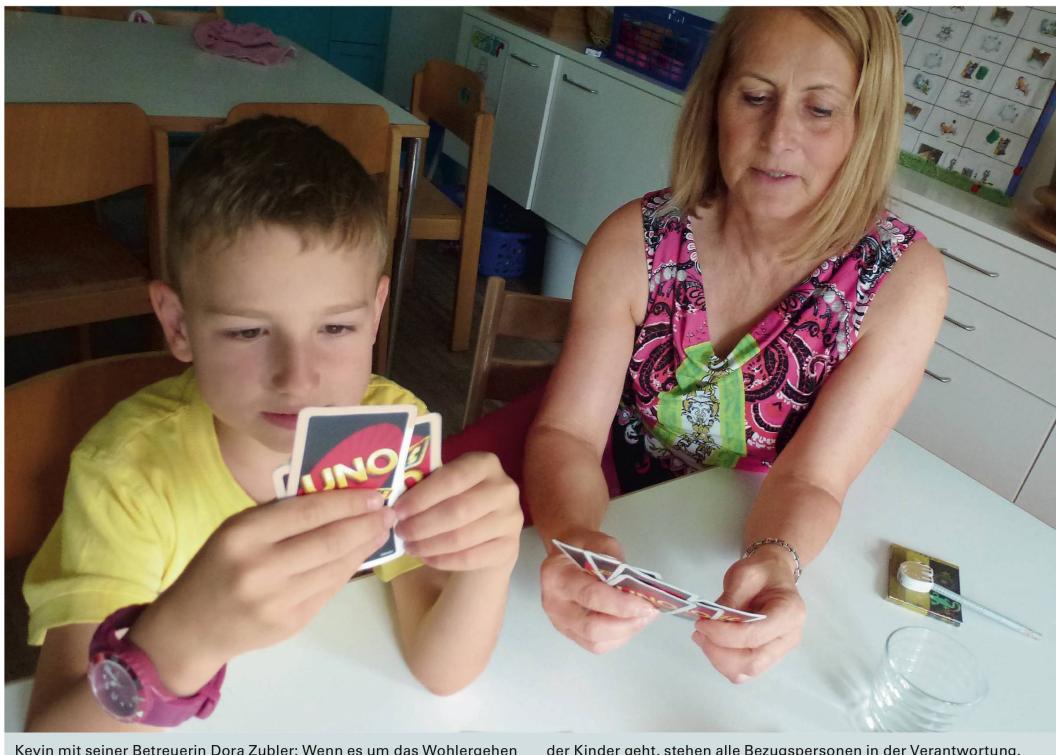
Von Urs Tremp

Wenn Kevin darüber bestimmen könnte, was im Kinderheim Brugg noch unbedingt eingerichtet werden müsste, dann wäre das ein Zoo. «Mit richtigen Tieren – also mit Krokodilen und Löwen.» Dann überlegt er kurz und sagt: «Aber auch mit Geisen und mit einem Hund.»

Kevin ist acht Jahre alt. Er lebt seit sechs Jahren im Kinderheim Brugg. Zusammen mit Stefan teilt er ein Zimmer im villenähnlichen Haus mitten in der Stadt in einem ruhigen Wohnquartier. Die neun Kinder in diesem Haus sind die Gruppe Pluto. Andere Gruppen in anderen Häusern heißen nach anderen Planeten: Neptun, Saturn ...

Vor Kurzem hat Kevin in der Zeitung einen Artikel entdeckt über den Planeten Pluto, den kleinsten Stern am äussersten Rand unseres Sonnensystems. Das hat ihn interessiert – und beschäftigt: Wie ist es dort draussen im Weltall, auf den Sternen? Er kann es sich nicht richtig vorstellen. Wenn er zu lange darüber nachdenkt, macht es ihm fast etwas Angst. Weil es so dunkel ist im Weltraum. Wie in einem Keller. Keller sind ihm nicht ganz geheuer. Auch auf eine Geisterbahnhaftrahrt hat er bislang verzichtet. Vor Tieren aber, sagt

Das Mitreden verpflichtet dazu, dass die vereinbarten Regeln auch eingehalten werden.



Kevin mit seiner Betreuerin Dora Zubler: Wenn es um das Wohlergehen der Kinder geht, stehen alle Bezugspersonen in der Verantwortung.

Foto: Urs Tremp

er, «habe ich keine Angst». Sein Gotti hat einen Schäferhund. Auf diesen freut er sich, wenn sie ihn besuchen kommt oder ihn für ein Wochenende zu sich holt. «Auch auf mein Mami freue ich mich. Auf die Ausflüge in den Zoo.»

Dora Zubler ist Kevins Betreuerin im Kinderheim Brugg. Sie teilt mit Kevin den Alltag, führt die Gespräche mit Kevins Mutter, ist interne und externe Kontaktperson, wenn es um Schulfragen, behördliche Belange oder therapeutische Massnahmen geht. «Es hilft mir», sagt die Sozialpädagogin, «dass ich eine eigene Familie, also Erfahrungen mit aufwachsenden Kindern, habe.» Tatsächlich bringt sie so schnell nichts aus der Ruhe. Sie weiss, dass die Kinder lernen müssen, miteinander auszukommen, aufeinander zu schauen, sich zu verstündigen. «Das geht zumeist ganz gut.»

Viele Kinder schleppen einen schweren Rucksack mit sich

Natürlich weiss auch Dora Zubler, dass alle Kinder, die im Brugger Kinderheim leben, trotz ihrem erst kurzen Leben einen oft ziemlich schweren Rucksack mit sich schleppen. Mehr als die Hälfte der über 40 Kinder, die im Heim leben, brauchen psych-

iatrische Hilfe. «Im Heim», sagt Gesamtleiter Rolf von Moos, «bieten wir stabile, verlässliche Strukturen an, damit die Kinder Sicherheit und Geborgenheit erfahren können.» Kurz gesagt: Es soll den Kindern gut gehen im Heim.

Tatsächlich ist das Davonlaufen – auch unter den älteren Kindern – kaum je ein Thema. Auch Kevin sagt, dass es ihm gefalle. Auch wenn er einige Regeln und die eine oder andere Betreuerin «etwas zu streng» findet.

Kevin gefällt es im Heim, auch wenn er die eine oder andere Betreuerin «zu streng» findet.

Er möchte zum Beispiel oft etwas länger fernsehen. Oder manchmal am Morgen etwas länger schlafen. Aber da gelten halt Regeln. Und schliesslich hat diese Regeln nicht einfach die Heimleitung gemacht, sondern die Kinder haben mitreden dürfen. Das Mitreden verpflichtet freilich, dass die Regeln, die man zusammen ausgehandelt hat, von allen eingehalten werden. Wenn nicht, hat es Konsequenzen: Zusätzliche Mithilfe bei der Hausarbeit zum Beispiel.

Kevin ist ein eher stilles Kind. Er macht gerne etwas für sich. Er malt gerne. In der Schule gefällt ihm auch das Rechnen. Darin ist er gut. Weniger gern hat er das Turnen. In seinem Zimmer im ersten Stock des Wohnhauses Pluto steht ein kleiner Pult, daneben eine kleine Wandtafel. «Da bin ich gerne», sagt Kevin. Obwohl er seit zwei Jahren zur Schule geht und die grossen Schaufelzähne zeigen, dass er kein kleines Kind mehr ist, hängt er auch an seinen Stoff- und Plüschtieren. Sie haben ihn in den vergangenen Jahren begleitet und sollen es in nächster Zeit noch tun – auch wenn sie tagsüber immer häufiger auf Kevin warten müssen, weil er mit den Playmobil-Figuren beschäftigt ist.

«Ein tolles Team, eine tolle Heimatmosphäre»

«Ich freue mich jeden Tag, hierherzukommen», sagt Dora Zubler in der Stube der Pluto-Wohngruppe. Es sei eine schöne Arbeit mit den Kindern. Und was sie gleichfalls schätzt: «Wir haben ein tolles Team, eine tolle Heimatmosphäre.» Sie glaubt, dass dies ganz direkt Auswirkungen auf das Wohlbefinden der Kinder hat. Dass noch immer viele Leute Vorstellungen von einem Kinderheim haben, die längst überholt seien, sei manchmal ernüchternd, sagt sie. Darum unterstützt sie alle Bemühungen, das Kinderheim und seinen Alltag einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. Mit Tagen der offenen Tür, mit Nachbarschaftseinladungen, mit gezielter Öffentlichkeitsarbeit. Im kommenden Jahr feiert das Heim den 150. Geburtstag (siehe Seite 25: «Die Geschichte des Kinderheims Brugg»). Das sei eine gute Gelegenheit, Vorurteile und Klischeevorstellungen mit verschiedenen Anlässen und Veranstaltungen zu begegnen. Das Kinderheim sei ein Ort, «wo es Kindern gut geht, wo sie aber nicht in der Herkunftsfamilie leben». Das sagt Gesamtleiter von Moos. Und er korrigiert eine weitverbreitete falsche Vorstellung: «Wir nehmen die Kinder nicht den Eltern weg. Im Gegenteil: Wir entspannen eine Situation und suchen die bestmögliche Zusammenarbeit mit den Vätern und Müttern, unter Umständen mit den Grosseltern oder mit Geschwistern.» Kevin verbringt regelmässig die Wochenenden mit seinem Mami. Auch seine Betreuerin Dora Zubler hat regelmässig Kontakt mit Kevins Mutter. «Das ist wichtig und sinnvoll. Denn wenn es um das Wohlergehen des Kindes geht, stehen alle Be-

>>



Wohnen und arbeiten in schönster Bergwelt...

Wir suchen **Geschäfts-/Heimleitung 60–80%**

Das Seniorenenzentrum Schweizerhof bietet für 35 Bewohner ein unabhängiges und selbständiges Leben im Alter. Wir erwarten von der Leitung neben heimtypischer und sozialer Kompetenz auch hohe Management-Fähigkeiten.

Für die Funktion sind die folgenden Voraussetzungen notwendig:

Sie ...

- verfügen über die Ausbildung zur Heimleiter/in oder einer gleichwertigen durch die GEF (Gesundheits- und Fürsorgedirektion) anerkannten Ausbildung
- haben ein ausgesprochenes Flair für soziale Anliegen
- kennen das Gebiet der Betreuung im Altersbereich und haben gerontologische Kenntnisse
- verfügen über hohe strategische Fähigkeiten und fundierte Führungskompetenzen
- kennen betriebswirtschaftliches Denken
- repräsentieren die Institution und vertreten die Interessen der Bewohner.

Wir bieten Ihnen ...

- eine spannende, herausfordernde und abwechslungsreiche Aufgabe mit viel Gestaltungsfreiraum und Eigeninitiative
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen im Rahmen der Kantonalen Besoldungsverordnung

Sind Sie an dieser Herausforderung interessiert? Dann senden Sie Ihre Bewerbung an schweizerhof.ksteg@bluewin.ch
z.H. Herrn Ulrich Künzi, innere Dorfstrasse 10, 3718 Kandersteg

www.seniorenzentrum-kandersteg.ch

CURAVIVA weiterbildung

Praxisnah und persönlich.

unter
freiem
Himmel

www.weiterbildung.curaviva.ch/management

CURAVIVA Weiterbildung Abendweg 1 6006 Luzern
Telefon 041 419 01 72 weiterbildung@curaviva.ch



Die führende mobile Pflegedoku für Spitex und Heim

careCoach goes Android !

careCoach goes BESA LK10 !

careCoach goes Spitex !

tacsCoach Controlling !



... Zeit für's Wesentliche !



**Achtung !
...nur für Liebhaber...**

von Pflege- und Betreuungsqualität,
von hoher Effizienz infolge Prozess-Durchgängigkeit,
von einer Software, die inhaltlich und technisch immer à jour ist,
von gleichzeitiger Abrechnung unterschiedlicher Systeme (Spitex, RAI, BESA)

Tel 044 360 44 24

topCare Management AG'
Stampfenbachstrasse 68, 8006 Zürich

www.carecoach.ch

Die Geschichte des Kinderheims Brugg

Das Kinderheim Brugg kann im kommenden Jahr sein 150-Jahr-Jubiläum feiern. Als Geburtsjahr des Heims gilt das Jahr 1866. Damals gründete Rosa Vögtlin (verheiratete Urech) zusammen mit wohlhabenden Freundinnen ein Kinderspital, in dem vor allem Kinder aus armen Familien Aufnahme finden sollten. Ein weiteres Haus, das Rosa Vögtlin bauen liess, richtete sie als Pflegeheim für Kinder ein. Nach Vögtlins Tod war die Stiftung «Urech'sches Kinderspital Brugg» für den Betrieb der Häuser verantwortlich. Nach Inbetriebnahme eines Akutspitals in Brugg wurden vermehrt Kinder in die urech'schen Häuser ein-



Historische Substanz: Doppelhaus mit zwei Wohngruppen des Kinderheims Brugg.

gewiesen, die von schwächlicher Konstitution waren oder aus schwierigen häuslichen Verhältnissen stammten. Aus dem Kinderspital wurde de facto ein Kinderheim.

Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand aus dem Kinderheim formell das «Reformierte Kinderheim Brugg», weil ein solches Heim für reformierte Kinder im Aargau fehlte. Weil die Bezeichnung für das konfessionell neutrale Heim aber immer wieder für Missverständnisse sorgte, wurde sie Ende des 20. Jahrhunderts auf «Kinderheim Brugg» verkürzt. Älteren Bruggerinnen und Bruggern ist bis heute der Begriff «Kinder-

spitälî» geläufig. Trägerin des heutigen Kinderheims Brugg ist eine Stiftung mit Sitz in Brugg. Als oberstes Organ wirkt ein Stiftungsrat mit sieben bis elf Mitgliedern.

Seit dem Einzug in neue und umgebaute Gebäude im Frühling 2010 ist das Kinderheim Brugg in die Bereiche Tagessonderschule und Wohnen mit den Abteilungen Wohnheim und Betreutes Wohnen gegliedert. Das Angebot Tagessonderschule steht schulpflichtigen, normal begabten Kindern mit auffälligem Sozial- und Lernverhalten offen. Im Wohnheim leben, verteilt in vier Gruppen und seit 2013 eine Notfallgruppe, Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderung. Im Betreuten Wohnen leben Jugendliche und junge Erwachsene, die eine Ausbildung im ersten Arbeitsmarkt anstreben.

zugspersonen in der Verantwortung. Wie diese geteilt werden soll, wird immer wieder neu besprochen und definiert. Das Leitbild des Kinderheims formuliert es so: «Das Kinderheim Brugg betrachtet Kinder, Eltern und Betreuende als ein Gesamtsystem. Für das Wohlbefinden aller Beteiligten, wie auch für den Erfolg der Arbeit, wird darum die Zusammenarbeit mit den Eltern als ein sehr wichtiger Teil der Aufgabe erachtet.

Aus diesem Grund ist das Kinderheim bestrebt, durch regelmässige Kontakte die Sichtweisen der Eltern als Erziehungs- und Betreuungspartner in die Entscheidungen und Handlungen mit einzubeziehen. So weit es die Situation und das Umfeld zulassen, versucht das Kinderheim Brugg die Kinder in die Herkunftsfamilien zurückzuführen. Entsprechend wird versucht, das Familiensystem zu stärken.»

Familiäre Verhältnisse sind oft komplex und schwierig

Eine heile Absicht. Das wissen alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Heims. Denn oft sind die familiären Verhältnisse komplex und schwierig. Doch alle Kinder, und seien die Verhältnisse zu Hause noch so zerrüttet, tragen – zumindest vor dem Erwachsenwerden – den Wunsch in sich, «dass ihre Familie so ist wie ein ganz normale andere Familie». Gesamtleiter von Moos weiss das und nimmt es ernst. Doch wie für alle

emotionalen, sozialen und entwicklungspsychologischen Prozesse braucht es Zeit, bis Gleichgewichte (wieder) hergestellt sind. Die Dauer, die die Kinder im Kinderheim Brugg verbringen, variieren denn auch stark. Es gibt Kinder, die nur wenige Tage bleiben, andere verbringen vom Säuglings- bis zum jungen Erwachsenenalter die ganze Kinder- und Jugendzeit im Heim.

Einige Kinder bleiben bis zum Ende der Jugendzeit im Heim, andere nur ein paar Tage.

«Die meisten machen ihren Weg»

Dora Zuber, die vor der eigenen Familiengründung schon einmal und inzwischen seit wiederum 15 Jahren im Brugger Kinderheim arbeitet, hat schon viele Kinder aufwachsen sehen. Wenn sie ausziehen, hört sie manchmal nichts mehr von ihnen. Zuweilen aber denken die Kinder auch als erwachsene Menschen noch an sie: «Jüngst wurde ich zu einer Hochzeit eingeladen. Ein Bub – heute ein junger Mann –, den ich früher betreut habe, hat geheiratet. Ich habe mich über diese Einladung sehr gefreut.» Von anderen hört sie ab und zu etwas. «Die meisten machen ihren Weg.»

Bis Kevin entscheiden muss, welchen Weg er einmal wählen will, bleibt noch etwas Zeit. Er denkt zwar manchmal, dass Polizist ein Beruf wäre, der ihm gefallen könnte. «oder Gärtner». Nur eines weiss er jetzt schon: «Noch viele Jahre in die Schule gehen möchte ich lieber nicht.» ●